

2-7

GRIECHISCH-DORSCHAL

PERIPTERIS

DER BEITRAG
ZUR
KUNDE DER PRODRONISCHEN

VON DR. THEOD. MAX TROUBER

VERLAG VON
WILHELM ENGELMANN
LEIPZIG

Altenburg
Pfersche Hofbuchdruckere
Stephan Geibel & Co.

VORWORT.

Die bisherigen Versuche, die Gesetzmäßigkeit der griechischen Baukunst durch die Aufdeckung besonderer Geheimschemata und Liniensysteme zu erweisen, müssen als nicht besonders glücklich bezeichnet werden. Derartige Systeme haben vor allem den Fehler, daß sie zwar aus einzelnen bestehenden Bauwerken herauskonstruiert oder diesen, wie ein Gewand dem Körper, angepaßt werden können, daß man aber umgekehrt niemals aus ihnen selbst wird ein Gebäude entwickeln können.

Gerade darin aber erblicke ich ein Haupterfordernis derartiger Unternehmungen. Sollen diese von Wert sein, müssen sie uns die genetische Entwicklung des Bauwerkes in Grund- und Aufriß als ein zusammenhängendes Ganzes ermöglichen. Sie müssen ferner das Heranreifen der einzelnen Grundlagen aus ihren Anfängen bis zu ihrer völligen Ausgestaltung und ebenso ihren Niedergang chronologisch erkennen lassen, den örtlichen und zeitlichen Begleitumständen entsprechen und endlich mit dem Fühlen und Denken der damaligen Zeit, aus dem sie ja heraus geboren wurden, in Einklang stehen.

Dies sind die allgemeinen Gesichtspunkte, von denen ich mich bei meinen Untersuchungen leiten ließ.

Für den Nachweis der Grundsätze im einzelnen waren mir die Bemerkungen von Penrose über das Verhältnis der Basislängen beim Parthenon und Theseion sowie die Ausführungen von Hultsch über den Umfang einzelner Tempel ein Fingerzeig. Als wichtigste Quelle jedoch möchte ich vor allem Koldeweys und Puchsteins grundlegendes Werk über die griechischen Tempel Unteritaliens und Siziliens besonders hervorheben. Wenn ich auch gegenüber den von ihnen entwickelten Gedanken über die Planidee mancher Tempel zu anderen Ergebnissen gelangt bin, so verdanke ich doch gerade diesen Ausführungen die fruchtbarste Anregung hierzu.

Erst die überraschende Übereinstimmung aber, welche sich bei sinngemäßer Anwendung der so gewonnenen Grundsätze auf die Tempel des griechischen Mutterlandes ergab, verschafften mir die Überzeugung von der Richtigkeit meiner Annahmen.

Ich entschloß mich daher, meine Untersuchungen zu veröffentlichen, indem ich hoffe, daß dieselben nicht nur für die Erforschung dieses engeren Sondergebietes, sondern auch in mancher Hinsicht von allgemeinem Interesse sein werden.

Meine Arbeit aber schon jetzt überhaupt veröffentlichen zu können, verdanke ich vor allem dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, dem